

Aus der Generalstabsschule : Doktrintag HKA 2010

Autor(en): **Arnold, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Generalstabsschule: Doktrintag HKA 2010

Bereits zum fünften Mal in Folge wurde am 30. August im höchsten Lehrgang der Generalstabsschule der Doktrintag HKA unter Mitwirkung der Mitglieder des Joint-Doktrin-Boards Verteidigung durchgeführt. Den angehenden Stabschefs und Chefs von Führungsgrundgebieten sollte die Gelegenheit geboten werden, Einblick in die «Doktrinwerkstatt» der Armee zu erhalten. Es galt auch, die kritischen Stimmen der Milizoffiziere aufzunehmen und einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch zu fördern.

Michael Arnold, Redaktor ASMZ

Zum 200. Geburtstag des Schweizerischen Generalstabs (1804-2004) war im Schweizerischen Bundesarchiv eine Ausstellung zu sehen unter dem Titel: «Imaginer la guerre». Dabei wurde auch auf das sprichwörtliche «generalstäbliche Arbeiten» eingegangen. Präzise, methodische und vernetzte Arbeit einerseits, hohes persönliches Engagement, Loyalität zum Auftrag und der Wille zu dessen Erfüllung andererseits prägen das Bild des idealen Generalstabsoffiziers. Doch Generalisten dieses Zuschnitts sind nicht nur Macher und Lenker, sie sind auch Mitdenker und Berater ihrer Chefs im Generalsrang. Im Sinne unseres bewährten Führungsprinzips der Auftragstaktik (Führen durch Zielvorgaben) sind auch Urteilsvermögen und Kreativität gefragt – oft auch der Widerspruch gegen schablonenartige Lösungen.

Gerade doktrinale Grundsätze können die Gefahr bergen, entweder als Dogma zu gelten, das nicht mehr zu hinterfragen ist, oder als unverbindliche Empfehlung zu verkommen. Beides ist schädlich. Gegen das erste Übel hilft nur die Aufforderung zum Mitdenken; gegen das zweite Übel nur die Disziplin. Hält sich beides die Waage, darf von einer Unité de doctrine gesprochen werden, die eine Basis sowohl für Berechenbarkeit und Erfolg im Einsatz als auch für die sinnvolle Weiterentwicklung der Doktrin selbst bildet. Diese Dialektik wirkt umso fruchtbarer, je mehr man sie im Dialog pflegt. Die erfahrenen Milizoffiziere der höheren Lehrgänge eignen sich bestens dazu, Vorstellungen vom Krieg, von Führung, Einsatz und Ausbildung reflektieren zu helfen – auf dass man geistig nicht den letzten Krieg vorbereitet...



Der Leiter der Doktrinstelle HKA, Oberst i Gst Michael Arnold, seit 2006 Organisator der Doktrintage HKA. Bild: HKA

Die Doktrin im Kreuzfeuer der Ansprüche

Im Zuge der Erarbeitung des Armeebereiches wurde von verschiedenen Seiten die Kritik vorgebracht, die Armee verfüge über keine Doktrin (mehr). Abgesehen von der pauschalisierenden Rhetorik ist dieser Vorwurf nicht ganz ungerechtfertigt. Mindestens im Bereich «Abwehr eines militärischen Angriffes» sieht die doktrinale Kohärenz heute bedeutend «luftiger» aus als noch zu Beginn der Armee 95. Doch gilt es folgende Dimensionen auseinander zu halten:

1. Militärdoktrin und Strategie

Die Doktrin wird leicht zum Prügelknaben gemacht – in Ermangelung präziser strategischer Absichten. Doktrin ist kein Strategieersatz, sondern Vorgabe für deren Umsetzung. Wo die Vorgabe fehlt oder durch sogenannte Sprachregelungen

verwischt wird, kann militärische Doktrin höchstens im Sinne der Schadensbegrenzung wirken.

2. Doktrin und Militärgeschichte

Die Analyse geschichtlicher Vorgänge (Kriege, Schlachten) ist sicher eine Voraussetzung dafür, zu entsprechenden Erkenntnissen zu gelangen. Sowohl Clausewitz als auch Jomini leiten ihre Grundsätze im Wesentlichen aus dem Studium der Militärgeschichte ab. Doch entscheidend war immer das Handeln der Menschen in ihrer Zeit. So gerne man das täte: Mit dem einzigartigen Vergangenen lässt sich keine sichere Zukunftsprognose erstellen.

3. Doktrin und Transformation

Die Doktrin treibt einerseits die Weiterentwicklung von Streitkräften voran, ist aber andererseits auch getrieben von vielen äusseren Einflüssen, z.B. der Technologie. Dem unangenehm gesteigerten Rhythmus von Veränderungen kann nicht Einhalt geboten werden durch eine Doktrin, die in Stein gemeisselt ist. Vielmehr gilt es, Konzepte zu entwickeln, diese auszutesten, einzuführen und stetig weiter zu entwickeln. Dabei gilt es zu unterscheiden: Die Doktrin heute (aktuelle Führungsvorgabe) und die Doktrin morgen (angenommene Planungsvorgabe).

4. Doktrin und Armeeplanung

Die Doktrin hat die operationellen Fähigkeiten zu definieren, über welche die Armee zur Erfüllung ihrer Aufgaben verfügen muss. Nimmt man diese SOLL-Fähigkeiten zum Ausgangspunkt, lassen sich Material, Organisation, Ausbildung, Personal usw. schlüssig ableiten. Doch keine Armee der Welt ist in der Lage, dafür die vollständige Rechnung zu begleichen. Es

gibt notgedrungen Lücken; ufern diese aber aus, stürzt die Doktrin zusammen – und mit ihr die kohärente Ausbildung.

Es stellen sich also unangenehme Fragen. Eine davon ist: Welche Doktrin können wir uns überhaupt noch leisten? Denn längst sind finanzielle Vorgaben an die Stelle getreten, die eigentlich inhaltlich – und damit auch doktrinal – einzunehmen wäre.

Welche mittelfristige Doktrinausrichtung?

Oberst i GSt Claude Meier, Chef Doktrinforschung und -entwicklung im Armeestab (SCOS), umreißt die Rolle der Militärdoktrin wie folgt: Sie definiert prinzipielle Anwendungsmöglichkeiten vorhandener oder aufzubauender Fähigkeiten in Einsätzen, in der Ausbildung und im Rahmen von Übungen. Im Rahmen der einsatzbezogenen Militärstrategie gibt sie vor, nach welchen Prinzipien die vorhandenen Mittel eingesetzt werden. Dabei werden nebst den Entwicklungen unseres strategischen Umfeldes (z. B. Verfügbarkeit von Ressourcen) und sicherheitspolitischen Entwicklungen (z. B. Hybrid Threats) auch die aktuellen Trends in heutigen Konflikten berücksichtigt (z. B. viele nichtstaatliche Akteure).

Die Antwort auf die diffuser gewordene Bedrohung besteht in einem grundsätzlich fähigkeitsorientierten, anstelle des früheren bedrohungs- bzw. materialorientierten Ansatzes. Die Streitkräfteplanung hat dabei

von operationellen Fähigkeiten für Führung, Nachrichtendienst, Wirksamkeit im Einsatz, Mobilität, Überleben und Schutz sowie Unterstützung und Durchhaltefähigkeit auszugehen. Dabei geht es um folgende doktrinrelevante Stossrichtungen:

- Handeln im Rahmen eines gesamtheitlichen Ansatzes
- wachsende Bedeutung der Antizipation
- Schutz des Luftraumes
- Schutz vor elektronischen Bedrohungen
- Erhalt / Weiterentwicklung der Kernkompetenz zur Abwehr eines militärischen Angriffes
- System der abgestuften Bereitschaft
- Durchhaltefähigkeit
- fähigkeitsorientierte Streitkräfteplanung
- internationale Zusammenarbeit.

Dabei bleiben die taktischen Aufgaben, die es auf Stufe Soldat bis Bataillon zu bewältigen gibt, grundsätzlich unverändert: überwachen, bewachen, sperren, vernichten usw.

Aktueller Spagat: Doktrin – Masterplanung

Oberst i GSt Wolfgang Hoz, Chef Luftwaffendoktrin, geht auf das Spannungsfeld ein zwischen doktrinalen Forderungen und deren Abbildung in der Masterplanung der Armee. Dazu gehört der Regelkreis zwischen den Fähigkeiten IST und SOLL. Wird das SOLL von den mittelfristigen Doktringrundlagen (bestehend, zum Teil aktualisierungsbedürftig bzw. umstritten) abgeleitet, so ergeben sich bei der Erfassung des IST nicht weniger Probleme.

Wer kennt den genauen Zustand der Armee? Der Vergleich IST – SOLL liefert die Deltas in Form von Über- oder Unterkapazitäten bzw. Lücken. Die MUSS-Fähigkeit ist dabei jener Anteil, der zur aktuellen Aufgabenerfüllung zwingend erforderlich ist bzw. der einen Aufwuchs erst ermöglicht (Erhalt Kernkompetenz).

Dabei ist auch der Zeitfaktor zu berücksichtigen: Eine komplexe operationelle Fähigkeit neu aufzubauen, braucht eine Generation. Dies sei allen gesagt, die auf Kosten eines künftigen Aufwuchses heute möglichst viel Geld sparen möchten. Nicht wenige sprechen heute von der Gefahr der «Aufwuchsfälle». Am Beispiel Unterstützung Luft-Boden wird eine Fähigkeit exemplarisch beleuchtet und darauf hingewiesen, dass es gerade bei den eher unwahrscheinlichen Armeeaufgaben (Verteidigung) Szenarien brauche, welche entsprechende Simulationen und Konzeptentwicklungen zulassen.

Umsetzung der mittelfristigen Doktrin im Heer

Oberst i GSt Eduard Hirt, Chef Projekte und Fachbereiche Heer, zeigt auf, wie das Heer die bereits erwähnten Mittelfristigen Doktringrundlagen 2008 (Reichweite plus acht Jahre) auf die Teilstreitkraft umzusetzen gedenkt. Der Weg führt letztlich vom Leistungsprofil der Armee (im Armeebericht neu umschrieben) zum entsprechenden des Heeres. «Schützen, helfen und kämpfen» sind dabei die Schlagworte. Auch beim «Kämpfen» sind allerdings permanent zu erbringende Leistungen gefragt: Die MUSS-Fähigkeit, das savoir-faire, ist als Kernkompetenz jederzeit aufrecht zu erhalten (Grundbereitschaft). Hingegen ist die Verteidigungsfähigkeit oder die Befähigung zum Führen von Verteidigungsoperationen, das pouvoir faire, im Sinne einer maximalen Leistung erst nach einem entsprechenden Aufwuchs abrufbar (Einsatzbereitschaft).

Ein Rückblick auf die Verteidigungskonzepte bis hin zum Réduit 1941 begründet die heutige Entwicklung zu einer beweglich geführten Verteidigung. Diese Verteidigungskompetenz kann fähigkeitsorientiert modellhaft beschrieben werden, wobei man sich auf einen international anerkannten Standard berufen kann. Der permanente Erhalt und die Weiterentwicklung der Verteidigungskompetenz verlangen die systematische Ausbildung von allen für das Gefecht der verbundenen Waffen benötigten operationellen Fähigkeiten. ■

Einfluss auf die Doktrin.

Bild: Nach kanadischer Quelle; angepasst A Stab.

